

Viele Erinnerungen im Gepäck

Bahnhofsgespräch: Gisela-Scherer-Stipendiatin Odile Kennel fuhr gestern nach Berlin zurück

CLAUDIA RAMSTEINER

Gut drei Monate lebte Odile Kennel im Molerhiisli im Breitenbach. Wie schon die bisherigen zehn Stadtschreiber verabschiedeten wir auch die erste Gisela-Scherer-Stipendiatin gestern am Bahnhof mit einem »Bahnhofsgespräch«, bevor sie in den Zug zurück nach Berlin einstieg. Es herrschte übrigens das gleiche Wetter wie bei ihrer Ankunft in Hausach: Strömender Regen.

■ Was haben Sie für ein Verhältnis zu Bahnhöfen?

ODILE KENNEL: Ich mag Bahnhöfe sehr. Ich habe kein Auto, fahre sehr viel mit dem Zug. Aber es gibt zwei Seiten: Ich kann trotzdem nie vergessen, dass Bahnhöfe auch Deportationsorte waren.

■ Was nehmen Sie denn mit auch Hausach?

KENNEL: Materiell oder immateriell?

■ Beides.

KENNEL: Es ist gar nicht so wenig Materielles, das ich mitnehme. Ich habe eine Angewohnheit, dass ich mir keine kleinen Souvenirs, sondern Alltagsdinge mitnehme. Zum Beispiel ein Paar Winterschuhe, ein roter Kapuzenpulli und ein ebenso rotes Vespermesser. Das sind Dinge, die ich in meinem weiteren Leben nutze und die mich dann immer an Hausach erinnern werden. Und Tannenhonig natürlich, und Speck und Ramsteiner-Käse. Ich könnte ein ganzes Zugabteil verpflegen.

■ Und Immaterielles?

KENNEL: Es war schon ein Wieder-Kontaktknüpfen mit dieser Gegend. Ich habe in den letzten 26 Jahren nie mehr als zwei Wochen hier verbracht. Zwei Wochen sind Besuch, drei Monate sind ein Stück Leben. Die Schönheit dieser Gegend, über die ich ja abstrakt Bescheid wusste, ist mir wieder nahegekommen. Dieses Gefühl nehme ich mit. Und was ich noch mitnehme, sind viele Erinnerungen an sehr intensive Momente. Und hoffentlich lasse ich bei ein paar Leuten auch Erinnerungen zurück.

■ Was lassen Sie noch zurück?

KENNEL: Tonnen von Papier, die ich entsorgt habe. Papier ist



Mit großem Gepäck reiste Stadtschreiberin Odile Kennel gestern nach Berlin zurück. Der strömende Regen machte ihr den Abschied etwas leichter. Schon zur Begrüßung der drei neuen Leselense-Stipendiaten am 20. Juni gibt es ein Wiedersehen in Hausach.

Foto: Claudia Ramsteiner

mein größter Verbrauch. Ich tippe zwar am Computer, aber zum Überarbeiten muss ich's ausdrucken. Und dann lasse ich meine zwei Bücher da in der Stipendiaten-Bibliothek.

■ Sind Sie zufrieden mit dem, was Sie hier geschafft haben?

KENNEL: Anfang März hatte ich noch Bedenken, als ich mich noch gar nicht um das gekümmert hatte, worum ich mich kümmern wollte. Übersetzungen, die fertig werden mussten, mein Lyrikband. Dann habe ich mir vorgenommen: Ab 1. April mache ich nichts Fremdes mehr. Ich habe viele Übersetzungen abgelehnt, und das war gut. Denn ich hatte ein Romanprojekt angefangen, bei dem ich nicht weitergekommen war. Hier hat sich nun herauskristallisiert, was ein Roman werden

könnte. Dazu hätte ich in Berlin nicht die Ruhe gehabt. Die ersten 40 Seiten sind fertig, ich weiß jetzt zumindest, wo es hin geht. Jetzt bin ich sehr zufrieden mit dem, was ich geschafft habe. Und ich habe unglaublich viel gelesen, das gehört für mich zum Schreiben dazu.

■ Wird denn Hausach einen literarischen Nieder-schlag finden?

KENNEL: Das kann sehr gut sein. Das braucht aber Zeit. Ich bin immer eher misstrauisch, wenn brandaktuelle Politik in einem Roman verarbeitet werden. Das braucht seine Zeit. So ist es auch mit persönlichen Erlebnissen. Wenn einen etwas bewegt hat, muss es erst sinken.

■ Sie waren nun die erste Gisela-Scherer-Stipendiatin. Was haben Sie von ihr mitbekommen?

KENNEL: Gerade am Anfang meiner Zeit in Hausach war sie durch die Fasnacht sehr präsent. Ich habe viel von ihr gehört und sogar ihre Fasnachtskleider getragen. Natürlich war ich auch an ihrem Grab.

■ Ihre drei liebsten Orte hier in Hausach?

KENNEL: Meine Terrasse. Eine Bank oberhalb des Breitenbachtals – leider war das Wetter selten so, um sich lang auf eine Bank zu setzen. Und alle Gipfel, von denen man runtergucken kann.

■ In rund sieben Stunden werden Sie in Berlin eintreffen. Worauf freuen Sie sich am meisten?

KENNEL: Auf den Alltag mit meiner Lebensgefährtin. Auf meine Wohnung, meine Freunde, mein Berlin. Berlin im Mai ist wunderschön.